

Online-Bestellungen

Jeder achte Kauf wird retourniert

Die Deutschen schicken ihre Internetkäufe immer häufiger an die Online-Händler zurück. Inzwischen wird jeder achte Kauf im Netz rückabgewickelt, wie eine am Donnerstag veröffentlichte repräsentative Umfrage des Digitalverbands Bitkom ergab. Jeder zweite Befragte gibt demnach an, zumindest hin und wieder Waren im Internet mit der festen Absicht zu bestellen, diese wieder zurückzuschicken. „Die Retourenquoten sind gerade in speziellen Warengruppen wie bei Kleidung enorm hoch und steigen von Jahr zu Jahr“, erklärte Julia Miosga, Leiterin des Bereichs Handel und Logistik bei Bitkom. Die Quote der Rücksendungen legte dem Verband zufolge in den vergangenen zwei Jahren deutlich zu – vor zwei Jahren war noch jeder zehnte Online-Kauf wieder beim Händler gelandet.

Für die Umfrage gaben 1054 Online-Käufer ab 14 Jahren an, wie viel Prozent ihrer Online-Einkäufe sie zurückschicken und wie häufig sie Waren im Internet bestellen, obwohl sie bereits die Absicht haben, diese wieder zurückzuschicken. Demnach schickt ein Drittel der Befragten (32 Prozent) höchstens jeden zehnten Einkauf zurück. Jeder Vierte (27 Prozent) sendet zehn bis 25 Prozent aller Online-Bestellungen zurück. Und 14 Prozent aller Befragten lassen sogar mehr als 25 Prozent aller Einkäufe zurückgehen. Vor allem jüngere Online-Käufer nutzen den Rückversand: Bei den 14 bis 29-jährigen Käufern landen 18 Prozent der Internetbestellungen wieder beim Versender. *AFP*

Handelskonflikt

China und USA planen Gespräche

China und die USA unternehmen einen neuen Anlauf zur Lösung des Streits über ihre Handelsbeziehungen. Im kommenden Monat sei ein persönliches Treffen von Vertretern beider Regierungen geplant, teilte das chinesische Handelsministerium am Donnerstag mit. „Beide Seiten haben in der Tat spezifische Absprachen für ein Treffen von Angesicht zu Angesicht im Januar getroffen“, sagte Ministeriumssprecher Gao Feng. China veröffentlichte zu dem einen Gesetzentwurf, der zur Entspannung beitragen könnte.

Der Streit belastet seit Monaten die Weltwirtschaft und nährt die Furcht vor starken konjunkturellen Rückschlägen. Bis zu dem Treffen stehe man in „intensivem“ telefonicischem Kontakt, erklärte Gao. Das war auch schon in der Weihnachtspause der Fall. Das geplante Treffen wäre das erste persönliche Zusammenkommen seit der Begegnung von US-Präsident Donald Trump mit dem chinesischen Präsident Xi Jinping am 1. Dezember während des G-20-Gipfels in Buenos Aires. *rfr*

TELEFONARIFE

Festnetz Ausland (Call-by-Call)
Montag-Sonntag 0-24h

Land	Anbieter/ Vorwahl	Cent/Min
Australien	3U / 0 10 78	0,89
Belgien	OneTel / 0 10 86	1,24
Finland	Priotel / 0 10 68	1,95
Frankreich	3U / 0 10 78	0,74
Griechenland	3U / 0 10 78	0,49
Großbritannien	3U / 0 10 78	0,36
Italien	OneTel / 0 10 86	0,79
Kanada	OneTel / 0 10 86	0,69
Kroatien	3U / 0 10 78	1,24
Niederlande	OneTel / 0 10 86	0,79
Österreich	3U / 0 10 78	1,19
Polen	3U / 0 10 78	0,90
Russland	3U / 0 10 78	2,87
Schweden	3U / 0 10 78	0,39
Schweiz	01069 / 0 10 69	1,31
Serbien	Priotel / 0 10 68	8,25
Spanien	3U / 0 10 78	0,78
Tschechien	3U / 0 10 78	0,69
Türkei	OneTel / 0 10 86	2,79
USA	OneTel / 0 10 86	0,84

Alle Anbieter mit kostenloser Tarifansage. Nutzung nur von einem Festnetzanschluss der DT. Telekom möglich. Alle Anbieter = Minutentakt. Ohne Gewähr. Stand: 27.12.2018
Quelle: biajlo.de

Eine Stuttgarter Stiftung hilft in Afrika

Entwicklungsprojekt Sabab Lou bildet demnächst junge Menschen in Gambia zu Gemüsebauern aus.

Die Dorfbewohner sollen auch lernen, für den Kauf von landwirtschaftlichen Geräten zu sparen.

Auch so mancher schwäbische Mittelständler sieht Chancen auf dem Kontinent. Von Ulrich Schreyer



Die Brücke über den Gambia-Fluss soll nicht nur Transporte erleichtern. Sie soll auch ein Symbol sein: als Brücke in eine bessere Zukunft.

Fotos: Sabab Lou

Mein Traum ist es, ein erfolgreicher landwirtschaftlicher Unternehmer zu werden.“ Buba Bah will später einmal sein Geld mit dem Anbau von Gemüse verdienen. So jedenfalls hat der junge Gambier der Stuttgarter Stiftung Sabab Lou seine Hoffnungen geschildert. „Wir gehen dahin, wo die Armut am größten ist“, sagt Friedrich Keller-Bauer, der die Stiftung vor einigen Jahren ins Leben gerufen hat – also etwa in die ländlichen Regionen von Gambia. Die Jugendarbeitslosigkeit dort liegt bei 40 Prozent. Sabab Lou bedeutet „Du kannst es, wenn du willst“ – und genau dies wollen die Helfer auch Buba Bah klarmachen. Noch im Februar startet die Stiftung ihr bisher größtes Projekt: die Ausbildung von Jugendlichen zu Landwirten. Eine Bewässerungsanlage muss gebaut werden, ein Solarfeld soll Energie liefern, Land muss gerodet und ein Gebäude darauf erstellt werden. Kostenpunkt alles in allem etwa 330 000 Euro. „Wir müssen dafür sorgen, dass die jungen Leute nach der Ausbildung auch eine Arbeit haben“, sagt Keller-Bauer – etwa im Gemüseanbau.

Für das Jugendprojekt hat Keller-Bauer auch einen eisernen Grundsatz über Bord geworfen. „Wir haben bisher nur mit Frauen zusammengearbeitet, diese sind verlässlichere Partner als die Männer“, so seine Erfahrung. In Gambia unterstützt die Stiftung 300 Frauen aus verschiedenen Dörfern beim Anbau von Gemüse, hat geoffenen, Bewässerungsanlagen zu bauen und durch Düngemittel die Erträge zu steigern. In Ghana, wo Sabab Lou ebenfalls aktiv ist, wird der Anbau von Soja für den lokalen Markt gefördert. Nach Ansicht von Keller-Bauer geht es in beiden Ländern voran, es gab aber auch schon Rückschläge: „In einem kleinen Dorf zeigten die Bewohner nicht, dass sie an einer Entwicklung interessiert sind.“ Sabab Lou ist deshalb aus dem Projekt ausgestiegen. „Es ist eine der größten Herausforderungen, von bettelarmen Menschen zu verlangen, dass sie auch noch sparen“, sagt der Stiftungsiniciator. Doch genau das verlangt er: Zwischen zehn

und 13 Prozent ihrer Einkünfte sollen die Dorfbewohner zurücklegen, um später etwa neue Gartengeräte kaufen zu können. „Wir arbeiten wirtschaftlich. Nach einer Anlaufzeit müssen sich die Projekte selbst tragen.“ Dabei kann auch eine Brücke über den Gambia-Fluss helfen. Über diese soll schon in wenigen Monaten der kleine Lastwagen rollen, der Feldfrüchte zu den 150 Kilometer entfernten Kunden an der Küste bringt. Die Brücke soll nicht nur den Transport erleichtern – für den in Afrika engagierten Schwaben ist sie auch ein Symbol: eine Brücke in eine bessere Zukunft.

Auch der Textilunternehmer Roland Stelzer, Geschäftsführender Gesellschafter bei Elmer & Zweifel in Bempflingen, ist in der afrikanischen Landwirtschaft engagiert. Unter Vertrag hat er mehr als 10 000 Baurn. Sie pflanzen in Uganda Baumwolle an, wurden sogar in ökologischer Landwirtschaft geschult. Stelzers Problem sind nicht die Baurn, sondern eher die Spediture, die die Ernte zum Hafen nach Mombasa transportieren. „Bei den Spedituren muss man aufpassen. Wir wissen oft nicht, wo unsere Container gerade sind.“ Und vor allem: „Wir können nicht kalkulieren, wann die Baumwolle schließlich in der Spinne rie ist.“ Trotz aller Anstrengungen, auch die Industrie voranzubringen, ist für Stelzer eines klar: „Der Schlüssel für die Entwicklung in Afrika liegt in der Landwirtschaft.“

Zunächst kann dies durchaus so sein – bleiben kann es dabei aber wohl nicht. Das jedenfalls meint Wolfgang Epp, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Federführend für eine Reihe anderer Kammern in Baden-Württemberg sind die Reutlinger in Äthiopien aktiv geworden. Sie helfen dort etwa beim Aufbau der Textilindustrie. Epp meint, ähnlich wie es etwa im deutschen Südwesten einmal war, könne es auch in Äthiopien gelingen: „In Ländern ohne große Bodenschätze fängt die Entwicklung mit der Textilindustrie an“, sagt Epp. „Und dort gibt es vor allem auch Arbeitsplätze für Frauen.“ Die Kammer will dort aber nicht nur die

einheimische Wirtschaft voranbringen, sondern auch eine Anlaufstelle für Unternehmen aus Baden-Württemberg schaffen.

Gerade aus der Sicht des Südwestens gäbe es „Chancen für höhere Exporte“, meint Tassilo Zywietz, Außenhandlungsgeschäftsführer der IHK Stuttgart. „Es gibt dort eine wachsende Mittelschicht, die auch mehr konsumiert“, meint Zywietz. „Afrika hat 1,2 Milliarden Einwohner, die Bevölkerung wird sich bis 2050 verdoppeln“, sagt Volker Treier, der Außenhandlungsführer der Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK). Als Hemmnisse für die wirtschaftliche Entwicklung betrachtet Treier die grassierende Korruption und politische Unsicherheiten, aber auch Finanzierungsfragen. Dennoch aber meint er, Afrika dürfe nicht länger vernachlässigt werden. „Deutsche Unternehmen haben als Technologiepartner hervorragende Chancen in der Landwirtschaft und in der Rohstoffgewinnung“, sagt der Außenhandlungsführer. Doch beim Abbau von Rohstoffen muss es nicht bleiben: „Eine immer größere Rolle spielt auch die Weiterverarbeitung“, meint Treier.

Auch Mittelständler aus dem Südwesten wollen Afrika nicht länger im Abseits stehen lassen. Der Fotovoltaik-Großhändler Krannich Solar aus Weil der Stadt ist ge-



Ein junger Afrikaner pflanzt Gemüse an.

rade dabei, in Kapstadt seine erste eigene afrikanische Vertriebsniederlassung zu gründen. „Unsere Kunden sind Installateure vom Handwerker bis zum Großunternehmer“, sagt Benjamin Schabbe, Manager International Sales. Viola Huth, die zuständige Managerin beim Sinfelfinger Kühlmaschinenbauer Bitzer, berichtet von einem „stark wachsenden“ Geschäft in Afrika. Das schon länger dort tätige Unternehmen hat erst vor Kurzem weitere eigene Büros in Kenia, im Senegal und in Nigeria gegründet. Die Kunden sind Anlagenbauer, die Endkunden dann beispielsweise Supermärkte oder Hotels. Noch im Januar soll ein Ausbildungsprojekt für Kälte- und Klimatechniker starten.

Doch es gibt durchaus auch Stimmen, die die Entwicklung in Afrika recht skeptisch sehen. So etwa Jochen Frief, Vertriebsleiter des Mulfinger Ventilatorenherstellers EBM-Papst. „Von Ägypten bis Südafrika gibt es große politische Probleme, die Investitionen hemmen“, sagt Frief. Die letzten Jahre seien verloren Jahre gewesen – und auch in den nächsten fünf Jahren erwarte er keine Besserung. „Doch gerade dazu will die Stiftung Sabab Lou beitragen: ‚Wir können auch nachweisen, dass die Abwanderungsquote in unseren Dörfern geringer ist als anderswo‘“, sagt Keller-Bauer.

DER HANDEL MIT AFRIKA

Deutschland Nach Afrika exportierte Deutschland im vergangenen Jahr Waren im Wert von 25,6 Milliarden Euro. Der Wert von importierten Produkten lag bei 20,4 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Die gesamten deutschen Ausfuhr lagen nach den Angaben des Statistischen Bundesamts bei 1279 Milliarden Euro, die Importe bei rund 1035 Milliarden Euro. Die deutschen Exporte wuchsen nach den Angaben des DIHK seit 2000 um 114 Prozent, die Ausfuhr nach Afrika um 148 Prozent. Investiert haben deutsche Unternehmen in Afrika inzwischen elf Milliarden Euro.

Baden-Württemberg Die Ausfuhr nach Afrika aus dem Südwesten lagen nach Angaben der IHK Stuttgart 2017 bei rund 2,8 Milliarden Euro. Die gesamten Exporte aus Baden-Württemberg betragen 200 Milliarden Euro. *ey*

Großbritannien

Oettinger warnt vor neuen Belastungen

EU-Haushaltskommissar Günther Oettinger warnt vor neuen Belastungen für Deutschland, sollte es zu einem ungeordneten Austritt Großbritanniens aus der EU kommen. Nämlich die Briten in dem Falle ihre Rechte und Pflichten als Beitragszahler nicht bis zum Ende des Haushaltsjahres 2019 wahr, komme im nächsten Jahr „ein mittlerer dreistelliger Millionenbetrag zusätzlich auf Deutschland zu“, sagte Oettinger den Zeitungen der Funke-Mediengruppe. Der CDU-Politiker hält es aber nicht für ausgeschlossen, dass das Austrittsabkommen zwischen Großbritannien und der EU in London noch eine Mehrheit findet. *rfr*

Deutsche Unternehmen bleiben begehrt

Firmenkäufe Der Einstieg des chinesischen Autobauers Geely bei Daimler hat in diesem Jahr Aufregung verursacht.

Der Run ausländischer Investoren auf deutsche Unternehmen hält an. Das Interesse chinesischer Firmen ist aber deutlich gesunken. Das geht aus Daten der Beratungs- und Prüfungsgesellschaft EY und PwC hervor. EY zufolge gab es in diesem Jahr 34 Übernahmen oder Beteiligungen durch Unternehmen aus China. Das sei der niedrigste Wert seit fünf Jahren und eine Halbierung gegenüber dem Höhepunkt 2016. Im letzten Jahr hatte es EY zufolge 54 Transaktionen gegeben,

2016 waren es noch 68. Insgesamt sind deutsche Unternehmen bei ausländischen Investoren jedoch weiterhin begehrt.

PwC geht fürs Gesamtjahr von 815 bis 850 Transaktionen aus. Bis Mitte November wurden 732 angekündigte Deals von Firmen und Finanzinvestoren aus dem Ausland gezählt. Die meisten Käufer kamen wie in den Vorjahren aus den USA (129 Deals). Auf Platz zwei folgten bis Mitte November Großbritannien mit 94 Deals und die Schweiz mit 86 Transaktionen. „Natur-

lich beruht die relative Attraktivität deutscher Unternehmen auch auf den Problemen anderer europäischer Standorte – also zunächst die Schuldenkrise in Südeuropa und dann das Brexit-Votum in Großbritannien“, sagte PwC-Experte Steve Roberts.

Das Interesse chinesischer Unternehmen an deutschen Firmen dürfte EY zufolge vorerst nicht steigen. Das Transaktionsvolumen sank von 13,7 Milliarden Dollar (gut zwölf Milliarden Euro) 2017 auf etwas mehr als 10,2 Milliarden Dollar (knapp neun Milliarden Euro) 2018. Mehr als acht Milliarden Dollar (rund sieben Milliarden Euro) entfielen allein auf den Einstieg von Li Shufu, Eigentümer des chinesischen Autobauers Geely, bei Daimler. *dpa*

Impressum

Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH
Pfinningstr. 150, 70567 Stuttgart
Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart

Redaktion:
Chefredakteur: Joachim Dorf
Stellvertretender Chefredakteur:
Michael Maurer
Chefredakteur Digital:
Svanette Dake
Chef vom Dienst: Matthias
Schmid, Joachim Volk,
Frank Schwaiblmair

Leitung Tittelteam: Michael Maurer
Artdirektor: Dirk Steinger
Ressortleiter: Rainer Pörtner (Politik/
Landespolitik), Anne Gulich (Wirtschaft), Peter Trappmann (Leben), Tim
Schäfer (Kultur), Holger Geyerd
Jan Linder (Lokales/Sublokales),
Achim Wörner (Region/Baden-
Württemberg), Svanette Dake (Digital
Unit), Stefanie Zeske (Multimediale
Reportagen), Dirk Preis (Sport).

Hilke Lorenz, Christian Milankovic,
Andreas Müller, Jörg Nauke, Reiner
Ruf, Peter Stoiber, Ingrid Volkmann,
Mirko Weber.
Berlin Redaktion: Christopher
Ziedler.

Anzeigen und Sonderthemen:
Stuttgarter Zeitung
Werbevermarktung GmbH
Pfinningstr. 150, 70567 Stuttgart
Postfach 10
Anzeigenbelegung: Postfach
10 44 26, 70039 Stuttgart
Chiffreschriften: Postfach
10 44 27 0039 Stuttgart

Wir verwenden Recycling-Papier und sind nach DIN EN ISO 14001:2005 zertifiziert.
Leserservice: Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH
Postfach 10 43 54, 70038 Stuttgart
Der monatliche Bezugspreis (Stand 11.2018) beträgt bei Lieferung frei Haus durch Zusteller oder bei Postzustellung 44,90 Euro (einschl. 7% MwSt.). Bei jährlicher Vorauszahlung reduziert sich der Bezugspreis um bis zu 4,0%, bei halbjährlicher Vorauszahlung um bis zu 15%.
Postkasten für Resonanznachfragen täglich: Inland 1,00 Euro, Ausland ab 2,20 Euro. Jeder Freitag ausgabe- bei Freitag abweichend – liegt das Fernsehmagazin „rtv“ bei. Abbestellungen sind bis zum 5. eines Monats zum Monatsende schriftlich an den Leserservice des Verlags zu richten. Bei einer zusammenhängenden Bezugsunterbrechung von drei Wochen wird der anteilige Bezugspreis zurückerstattet.

Bei Abbestellung eines Abonnements ist eine Gutschrift der anteiligen Abonnementgebühren für eine Lieferunterbrechung während des Laufs der Abbestellung nicht möglich. Bei Nichterschienen infolge höherer Gewalt, Streik oder Auslieferungsgeschäften Anspruch auf Entschädigung.
Die Stuttgarter Zeitung ist amtliches Publikationsorgan der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse.

